

Ein lang ersehnter Tapetenwechsel

Die Werkstätten des Samariterstifts in Obersontheim, Hall und Crailsheim sind wieder offen. In die Tagesstätten für die psychisch kranken Menschen ist etwas Normalität zurückgekehrt.

Haller Tagblatt 21 Aug 2020, Von Sigrid Bauer

Samariterstift-Regionalleiter Christoph Holl ist erleichtert: „Die Welt ist deutlich freier geworden“, meint er nach der Öffnung der Werkstätten Anfang Juli. Davor war nur ein Notbetrieb für Menschen, die ohne feste Tagesstruktur in ein psychisches Loch fallen würden, möglich. Ein regelmäßiger Tagesablauf sei für die psychisch kranken Klienten mit das Wichtigste, betont Holl. Jede Woche habe er mit seinen Mitarbeitern, unter ihnen der Teamleiter der Haller Werkstatt, Matthias Köder, besprochen, welche Klienten in die Notgruppe aufgenommen werden müssen.



Manfred Stehle arbeitet in der Obersontheimer Werkstatt des Samariterstifts in der Metallverarbeitung. Anja Baders Arbeitsplatz ist ein paar Meter weiter. Die Masken tragen sie normalerweise nicht bei der Arbeit, weil der nächste Kollege für gewöhnlich weit genug entfernt ist.

Halbe Arbeitszeit, voller Lohn

Um in der Werkstatt die immer noch geltenden Abstände einzuhalten, teilen sich die Beschäftigten in Obersontheim stundenweise, in Hall tageweise die Arbeitszeit. Obwohl jeder dadurch nur halb so lange arbeite wie sonst, gebe es keine Einbußen beim Lohn. „Das wollen wir dieses Jahr einhalten. Andere Einrichtungen mussten die Löhne schon kürzen“, sagt Holl. Die Werkstatt bekommt wegen der Corona-Pandemie weniger Aufträge. „Die Firmen vergeben ungern Leistungen nach außen, wenn die eigenen Mitarbeiter nicht ausgelastet sind“, erklärt Holl die Hintergründe. Aber die Stammkunden hielten zum Samariterstift. „Wir liefern wie ein Gewerbebetrieb ‚just in time‘ und haben ein gutes Renommee“, erklärt der Regionalleiter. Inzwischen steige die Auftragslage leicht an.

Im Haller Café Samocca, ein Projekt des Samariterstifts, sitzen die meisten Gäste draußen. Auch an den weit auseinander stehenden Tischen drinnen im Erdgeschoss werden sie bedient. „Das Obergeschoss haben wir wegen des engen Aufgangs geschlossen. Draußen haben wir den Vorteil, ein Dach zu haben und dadurch wetterunabhängig zu sein“, stellt Christoph Holl fest. Viele Kunden, vor allem Ältere, würden positiv bemerken, dass sich die Mitarbeiter genau an die Corona-Bestimmungen halten. „Wir haben ja eine gesellschaftliche Verantwortung und auch eine Verantwortung für unsere Mitarbeiter“, sagt Holl dazu.

Seit die Tagesstätten wieder geöffnet sind, haben sie hohe Besuchszahlen. „Da spürt man massiv, wie das den Klienten gefehlt hat“, betont Holl. In diesen Einrichtungen betreut das Samariterstift psychisch kranke Menschen, die nicht oder nur eingeschränkt in den Werkstätten arbeiten können, oder Menschen, die nach einem Klinikaufenthalt noch nicht stabil genug für andere Aufgaben sind. „Der soziale Kontext, der Tapetenwechsel und die Ablenkung von der Krankheit tun diesen Menschen gut“, so der Samariterstift-Chef. Es sei sehr schmerzlich gewesen, sie während des Shutdowns zum Teil nur telefonisch zu betreuen, ergänzt er.

Genug vom „Urlaub“

Anja Bader und Manfred Stehle arbeiten in der Obersontheimer Werkstatt des Samariterstifts und waren dadurch ebenfalls von der Schließung betroffen. „Das war anfangs schon ziemlich heftig für uns, wenn die Regelmäßigkeit wegbricht“, sagt Anja Bader. Dann habe es sich für sie wie Urlaub angefühlt und Bader hat sich Büchern und ihrem alten Hobby Window Color gewidmet. „Aber nach einiger Zeit wird man krittelig, dann hat es gereicht mit ‚Urlaub‘. Ich bin dann zum Glück in die Notgruppe aufgenommen worden“, erzählt sie. Auch Manfred Stehle habe es zunächst genossen, nicht arbeiten zu müssen. Aber er sei auch froh gewesen, als er nach etwa sechs Wochen wieder in die Werkstatt gehen konnte. „Ich arbeite jetzt in der Frühschicht immer mit denselben vier oder fünf Kollegen“, berichtet Bader aus dem Werkstattalltag. Dadurch seien die sozialen Kontakte eingeschränkt. „Mit den Masken klappt es gut, da macht jeder mit. Jeder passt auf, dass wir unsere Masken tragen, wenn wir bei einer Arbeitsbesprechung den Abstand nicht einhalten können.

Wenn es länger dauert, machen wir kurze Pausen, um zu lüften und draußen die Masken für ein paar Minuten abzusetzen“, ergänzt sie. „Anfangs fühlte ich mich unwohl an meiner Maschine. Sie steht mitten im Raum und die Kollegen sind manchmal an mir vorbeigegangen, ohne auf Abstand zu achten“, verrät Stehle. „Inzwischen haben wir Markierungen auf dem Boden, die nicht übertreten werden dürfen, und auf einer Seite meiner Maschine haben wir den Zugang versperrt. Jetzt ist es besser.“ Er fügt hinzu: „Wenn wir die Masken ganz weglassen könnten, wäre es schön. Die kürzeren Arbeitszeiten finde ich ganz angenehm.“